

Juri Rechinsky: Ein Filmemacher ohne Drehbuch

„Ugly“-Regisseur Juri Rechinsky darüber, wie das Leben die Dreharbeiten zu seinem Film umkremelte und warum für ihn Genres nicht so wichtig sind.



Regisseur Juri Rechinsky mit seiner Frau, Angela Gregović, die im Film Hanna spielt. – (c) Roland Ferrigato / Thimfilm



von **Jutta Sommerbauer** 06.03.2018 um 07:12

Wenn man Juri Rechinsky sagt, dass einen sein Film „Ugly“ zu Tränen gerührt hat, dann antwortet er knapp: „Then it worked.“ Rechinsky (auf Deutsch Retschinsky ausgesprochen) ist Filmemacher geworden, weil er seine Gefühle mit dem Publikum teilen will, wie er im Gespräch mit der „Presse“ erzählt.

Und die sind in seinem Spielfilmdebüt ziemlich schwieriger Natur. Der Film, der seit vergangener Freitag in österreichischen Kinos zu sehen ist, handelt von Hilflosigkeit und Hoffnungslosigkeit, von Verfall und Tod, aber auch von den unerwarteten Wendungen, die das Leben nehmen kann. „Es ist nicht möglich, sich immer gut und wohlfühlen“, sagt Rechinsky von seinem zweiten Arbeitszimmer aus, dem Café Dialog im dritten Bezirk. Hier hat er viel an seinem Film gearbeitet, hier wartet sogar ein eigener Tisch auf ihn. „Das wäre ein Zustand der Regungslosigkeit. Dann würde man keine neuen Dinge mehr entdecken.“ Sein Film handelt auch von Krisen, die der 1986 geborene Filmemacher selbst erlebt hat.

„Ugly“ erzählt von zwei Paaren, die vor riesengroßen Herausforderungen stehen. Sie wanken, scheitern, gehen weiter. Hanna (Angela Gregović) liegt nach einem Autounfall schwer verletzt in einem ukrainischen Krankenhaus; ihr pessimistischer Freund, Jura (der nicht nur dem Namen nach dem Regisseur ähnelt), ist mit der Situation überfordert. Hannas Mutter, Martha (Maria Hofstätter), wiederum leidet an Alzheimer; eine überfordernde Situation für ihren Partner, Joseph. Rechinsky sagt, das Wichtigste sei ihm gewesen, „etwas Lebendiges“ auf Zelluloid zu bannen. Er warf das fertige Drehbuch über Bord und ließ die Darsteller improvisieren. Entstanden ist ein rauer und poetischer Film, in dem wenig gesprochen wird.

Unvorhersehbar und improvisiert war auch die Situation während der Dreharbeiten. Ein Teil des Films wurde im Winter 2014 in der südukrainischen Industriestadt Krywyj Rih gedreht, während in Kiew die Lage am Maidan eskalierte, erzählt der Regisseur, der selbst in der ukrainischen Hauptstadt aufgewachsen ist. „Ein Teil der ukrainischen Crew hing die ganze Zeit am Telefon“, sagt er. Manche mussten nach Kiew zurück, die Sorge um Verwandte und Freunde war groß. „Es war genau dieses Unbekannte, das alles zerstören kann, wie im Film.“

Die Ereignisse in der Ukraine verfolgt er sonst von Wien aus, wo er mit Ehefrau Angela Gregović (ja, die Hanna aus „Ugly“; beide lernten einander am Set kennen) und dem gemeinsamen Sohn lebt. „Ab einem gewissen Zeitpunkt musste ich aufhören, Nachrichten aus der Ukraine zu lesen“, sagt er in Bezug auf die Lage in seiner Heimat, die sich nach der russischen Krim-Annexion und dem Krieg im Donbass noch immer nicht beruhigt hat. „Sonst ist man in einem permanenten Angstzustand.“

Kritik wie am jungen Seidl

Heftige Reaktionen gab es auf „Ugly“ in der Ukraine, wo der Film im Frühling anlaufen wird. Auch bei seinem Doku-Vorgänger „Sickfuckpeople“ über Drogensüchtige in Odessa sei die Reaktion großteils negativ gewesen. „Es gibt viele Menschen, die nicht wollen, dass so etwas über ihr Land gezeigt wird.“ Es ergehe ihm offenbar, sagt Rechinsky augenzwinkernd, ganz ähnlich wie dem jungen Ulrich Seidl. Seidl lobt er als entscheidungsfreudigen, konstruktiven Kollegen, der mit seinem Einspringen als Koproduzent die Fertigstellung von „Ugly“ erst ermöglichte. Ob sein nächstes Projekt wieder ein Spielfilm wird oder eine Doku, wisse er nicht, sagt Rechinsky. Ein spezifisches Genre sei für ihn nicht entscheidend. Wichtiger sei: „Ich will etwas teilen.“

(„Die Presse“, Print-Ausgabe, 06.03.2018)

Zur Person

Juri Rechinsky wurde 1986 in Turkmenistan geboren und wuchs in Kiew auf. Er studierte an der I.-K.-Karpenko-Kary-Universität für Theater, Film und TV und arbeitete u. a. in Moskau. Sein Doku-Film „Sickfuckpeople“ (2013) erregte Aufsehen. Sein erster Spielfilm, „Ugly“, läuft ab sofort im Kino.